

Ein Bruder für jede Schwester

Flucht durch die Ewigkeit

Von RoseAkaShi

Kapitel 125: Aufwachen

Kapitel 125: Aufwachen

„Die Ewigkeit dauert lange, besonders gegen Ende.“ (Woddy Allen)

Damons Sicht:

Mein Kopf dröhnte, mir war heiß und kalt gleichzeitig und ich spürte einfach verlangen nach etwas, das ich nicht benennen konnte.

Hunger.

Ich hatte Hunger.

Nur irgendwie nicht nach Essen oder Trinken, sondern nach etwas speziellen.

Ich schlug die Augen auf und einen Moment später war Elena da, stützte sich neben mir ab und sah mich erleichtert an.

„Damon“, rief sie glücklich aus und mein Herz machte einen Sprung.

Verlangte nach ihr, noch mehr, als es vorher tat, als ich je für möglich gehalten hatte.

Lächelnd legte ich meine Hand auf ihre Wange, war so froh, dass sie wieder bei mir war, das sie hier bei mir war.

Zwischenzeitlich hatte ich wirklich Angst gehabt sie zu verlieren.

Sie zu verlieren...

Oh Gott, was war passiert?

Was war passiert, nachdem... nachdem ich erschossen wurde?

Verdammt, ich war gestorben.

Ich war gestorben und lebte dennoch.

Natürlich, ich hatte Blut in meinem Kreislauf gehabt, das war der Grund, weswegen ich jetzt noch lebte oder sowas ähnliches.

Elena schob einen Ring auf meine Finger und verwundert betrachtete ich ihn.

Er war groß und blau und der Anfangsbuchstabe meines Namens befand sich in silberner Verzierung darauf.

„Ist das ein Lapislazuli-Stein?“, fragte ich nach, weil ich mich daran erinnerte, dass sie mir davon erzählt hatte.

Das man sowas brauchte, um im Sonnenlicht umher zu wandeln.

„Ja, das ist einer“, bestätigte sie mir und ich nahm ohne zu zögern ihr Gesicht und küsste sie auf die Lippen.

Mehr denn je wollte ich sie.

Noch mehr, als an den Tagen, die wir sonst miteinander verbracht hatten.

„Ich liebe dich“, flüsterte ich gegen ihre Lippen und brachte sie so zum kichern, was immer noch eines der schönsten Geräusche war, die sie machte.

„Das ist gut“, befand sie und gab mir einen kurzen Kuss. „Denn ich liebe dich auch“, verriet sie mir und brachte mich so ebenfalls zum Lachen.

Ich bekam einen weiteren kurzen Kuss, viel zu kurz.

„Mehr als ich je für möglich gehalten habe.“

So sah ich das auch.

Mehr als ich je für möglich gehalten hatte.

Ich erinnerte mich an die letzten Augenblicke in meinem Leben.

Das einzige was ich gesehen hatte war sie.

Sie hatte als einziges eine Rolle gespielt.

Mein Wunsch für immer bei ihr zu sein.

„Was ist passiert?“, fragte ich, weil ich das Ende wissen wollte, das ich offensichtlich verpasst hatte.

Wie war es ausgegangen?

Wie waren wir daraus gekommen?

Elenas Blick zeigte Elend und Schmerz.

Allermiert richtete ich mich auf und sah mich im Zimmer um, das ich nicht kannte und dem wir ganz alleine waren.

„Wo sind die anderen?“

„Wo sind Stefan und Katherine?“, fragte ich in Panik und Elena sah mir in die Augen.

Diese waren mit Tränen gefüllt und da wusste ich es, auch ohne dass sie es sagte, aber vielleicht brauchte ich das jetzt.

„Bitte sag es mir!“

Bitte, Elena!

Ich werde es erst glauben, wenn du es mir sagst“, bat ich sie eindringlich, es mir ins Gesicht zu sagen, denn anders konnte ich es nicht.

Es war zu schmerzhaft und ich wollte mich an den kleinsten Funken Hoffnung klammern, den ich hatte.

„Es gibt nur noch uns.“

Sie sind tot.“

Schock.

Langsam sickerte es in mich hinein.

Mein Bruder war tot.

Ihre Schwester war tot.

Es gab nur noch uns beide, uns ganz allein.

„Es tut mir so leid, Damon“, sagte sie bedauernd, doch ich griff sogleich nach ihrer Hand, hielt sie ganz doll fest.

Verwirrt blinzelnd sah mich Elena an, wusste nicht, was ich damit beabsichtige.

„Das reicht.“

Ich meine, es ist nicht toll.

Aber...

Aber ich liebe dich und das reicht mir vollkommen.

Ich hab mich schon lange entschieden, das du mir das wichtigste bist und solange ich dich habe, kann ich damit leben, wenn Gott es so will“, erklärte ich ihr meine Gefühle und sie sah mich etwas ungläubig an, schaffte es dann aber halbherzig zu lächeln.

„Seit wann glaubst du denn an Gott?“, fragte sie mich, da ich das bisher eigentlich eher bezweifelt hatte.

Ich hatte es aber interessant gefunden, das sie als Unsterbliche daran glaubte.

„Naja, ich weiß nicht.

Ich hasse den Mistkerl gerade, aber dennoch... er hat mir einen Engel geschickt“, antwortete ich ihr, weswegen sie überrascht blinzelte.

Sie war der Grund, weswegen ich daran glaubte.

Der Tod meines Bruders machte dieses Arschloch gerade aber nicht sehr beliebt bei mir.

„Du solltest jetzt Menschenblut trinken, falls du nicht in ein paar Stunden sterben willst“, erinnerte mich eine Stimme, von der ich nicht erwartet hatte, sie wieder zu hören und es gefiel mir ganz und gar nicht.

Überrascht sah ich auf, da stand Elijah und neben ihn stand irgend so ein Mann, der anscheinend manipuliert wurde.

Elena drehte sich zu ihm, war dagegen kein Stückchen aufgeregt oder auch besorgt, dass er hier war.

Sie ging nur zu dem Mann und packte ihn am Handgelenk.

Sie zog ihn zu mir und hielt mir sein Handgelenk vor mein Gesicht.

„Du musst trinken, Damon.

Keine Angst, ich werde dich davon abhalten ihn zu töten“, beteuerte sie mir und darüber war ich erleichtert.

„Keine Sorge, falls es schief geht, er ist ein Mörder.

Es wäre kein großer Verlust“, meinte Elijah und ich sah ihm fest in die Augen.

Sollte mich das etwa aufmuntern?

Klappte nicht wirklich.

Ich biss dennoch zu und sobald ich es trank, wusste ich dass es das war, wonach ich mich gesehnt hatte.

Es war tatsächlich mit nichts anderem zu vergleichen.

Wir kamen zu einem großen Schiff, wo wir erfuhren, dass all unser Gepäck bereits an Bord gebracht wurde, welches wir nicht mal gehabt hatten.

Elena meinte, das Katherine anscheinend unsere Flucht sorgfältig geplant hatte.

Ich sah zu Elijah und fragte mich, ob er jetzt mit uns kommen wollte.

Es klärte sich aber sogleich.

„Du wirst nicht mitkommen, oder?“, stellte Elena eher fest, als das sie fragte und die beiden sahen sich in die Augen, was ich schon immer nicht gemocht hatte.

Diese Verbindung, die sie so lange geteilt hatten, gab es noch immer.

Er schüttelte den Kopf und Erleichterung machte sich in mir breit.

„Was... was wird nun aus dir?

Was wirst du tun?“, fragte sie nach und ich wusste das sie Mitleid mit ihm hatte.

Ich fragte mich dasselbe, schließlich wusste ich, dass er die letzten Jahrhunderte

damit verbracht hatte, Elena zu suchen.

Elijah sah sie ein wenig überrascht an.

„Ich hätte nicht gedacht, dass dich das noch interessiert“, meinte er und irgendwie hatte ich das Gefühl, das noch etwas zwischen ihnen vorgefallen war, von dem ich nichts wusste.

Elena lächelte ihn milde an.

„Elijah, ich...

Ich werde mich ewig um dich kümmern und mich fragen was du tust.

Du warst bis vor nicht allzu langer Zeit, das wichtigste in meinem Leben und du wirst immer ein Teil meines Herzens sein, das kann ich nicht abstellen“, offenbarte sie ihm.

Er sah sie überrascht an und dann wanderten seine Augen zu mir.

„Ich weiß das“, fügte ich hinzu.

Zwischen Elena und mir gab es keine Geheimnisse, nicht einmal solche und das gab mir die Gewissheit, dass sie mich liebte.

Er nahm die Hand meiner Frau, verbeugte sich vor ihr und küsste ihren Handrücken.

„Auch ich werde dich immer lieben und für deine Sicherheit sorgen, wenn es nötig ist. Ich werde die Zeit mit meinen restlichen Geschwistern verbringen“, erzählte er uns seinen Plan.

„Kol und Rebekah“, meinte Elena schmunzelnd. „Was ist mit Finn?“, fragte sie nach und ich erinnerte mich, dass er ja noch viel mehr Geschwister hatte.

Großartig, ein Haufen Urvampire.

„Ich werde sehen, ob ich seinen Sarg finde und ihn dann wiedererwecken“, antwortete Elijah ihr, schien ein wenig überrascht zu sein, dass sie von all dem wusste.

Es gab noch so viele Geheimnisse auf der Welt, von denen wir nichts wussten.

„Wir werden uns wiedersehen“, meinte er an Elena gerichtet und sie nickte ihm zu. Dann wandte er sich an mich. „Und wenn du sie nicht gut behandelst, nehme ich sie dir wieder weg“, versprach er mir und ich hatte an seinen Worten keinen Zweifel, dass er sie nicht wahr machen würde.

„Ich hätte nichts anderes erwartet“, antwortete ich ihm.

Er ging weg, verschwand einfach und die Menschen bekamen davon nichts mit. „Auf Wiedersehen“, flüsterte Elena.

Wir fassten uns an den Händen und gingen hinauf aufs Schiff.

Wir blieben lange Zeit an Deck und schauten auf das Meer hinaus, das uns die Unendlichkeit prophezeite.

„Wohin fahren wir?“, fragte ich sie interessiert, da ich das nächste Ziel nicht kannte.

„Ich wollte dir meine Heimat zeigen, was meinst du?“, fragte sie und ich nickte leicht, betrachtete das Gesicht, was ich vor hatte, für immer zu lieben.

Ewigkeit.

Das bedeutete, eine Geschichte ohne wirkliches Ende.

Alles war offen.

Alles war möglich.

Für nichts gab es eine Garantie.

Ewigkeit.

Und auch als Unsterblicher, konnte man nicht voraussagen, was morgen kommen würde.

Man hatte nur die Gewissheit, dass es einen neuen Tag geben würde.
Das die Sonne aufging und am Abend wieder unter.
Das war die einzige Gewissheit und alles andere war ein Geheimnis.
Die Ewigkeit war lang und wir wussten weder was uns erwartete, noch ob wir sie
wirklich leben konnten, so wie wir uns das vorstellten.

Es gab einfach keinen Punkt.

Denn alles war...

Ewig